

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5000 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Viertel-
jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5000 Exemplaren.

Die neue Branntweinsteuervorlage.

Der Wortlaut der Branntweinsteuervorlage, welche der Bundesrath vor Weihnachten angenommen hat, ist im „Reichsanzeiger“ am Mittwoch Abend veröffentlicht worden. Die wichtigste Bestimmung betrifft den Zollsatz für Branntwein. Darüber besagt Artikel III der Novelle: „An die Stelle des § 44 des Gesetzes tritt nachstehende Bestimmung: Von dem aus dem Zollauslande eingehenden Branntwein werden an Zoll vom 1. April 1891 ab 150 M. für 100 kg erhoben.“

Hiernach hat also der Bundesrath einen von dem ihm vorgelegten Entwurf abweichenden Beschluß gefaßt. Gegenwärtig beträgt der Zollsatz für Ural, Cognac und Rum in Fässern 125 M., für allen übrigen Branntwein 180 M. Der dem Bundesrath vorgelegte Entwurf wollte allgemein den Zollsatz von 180 M. einführen. Statt dessen hat der Bundesrath beschlossen, einen allgemeinen Zollsatz von 150 M. einzuführen. Das bedeutet also für Ural, Cognac und Rum in Fässern eine Zollerhöhung um 25 M., für den übrigen Branntwein eine Zollermäßigung von 30 M.

Der jetzige Vorschlag des Bundesraths entspricht einer Bestimmung, welche in dem Entwurf des Branntweinsteuergesetzes von 1887 schon enthalten war. Auch damals wurde ein einheitlicher Zoll für allen Branntwein von 150 M. in Vorschlag gebracht. Die Commission des Reichstages aber nahm die Zollsätze von 125 bezw. 180 M. an, weil der Zolletrag von 150 M., wie es in dem damaligen Bericht hieß, voraussichtlich auf die Einfuhr von Ural, Cognac und Rum einen überaus nachtheiligen Einfluß ausüben würde. Durch einen solchen Zollsatz werde die einheimische Liqueurfabrikation, welcher jene Artikel zur Herstellung seiner Liqueurs unbedingt nöthig seien, erheblich geschädigt und in ihrer Exportfähigkeit vermindert.

In der Begründung der jetzigen Bundesrathsvorlage wird auf eine Denkschrift des kaiserlichen Gesundheitsamts Bezug genommen, wonach es nach dem gegenwärtigen Stand der Wissenschaft kein Mittel geben soll, welches selbst dem Chemiker in sicherer Weise eine Unterscheidung des echten Urals, Cognacs und Rums von unechtem ermöglicht. Da mit der Maßregel nur die Befreiung einer zolltechnischen Schwierigkeit und nicht die Erzielung einer Mehreinnahme bezweckt werde, so könne als Einheitszoll der Betrag von 150 M. nominirt werden. Das technische Gutachten des Reichsgesundheitsamts ist im „Reichsanzeiger“ abgedruckt. Von anderer Seite wird behauptet, daß das Reichsgesundheitsamt neuerlich zu einer anderen Ansicht in Bezug auf die Möglichkeit der Unterscheidung gekommen sei. Namentlich aber hebt man von technischer Seite hervor, daß die Einfuhr gefälschter oder durch künstliche Zusammensetzung hergestellter alkoholischer Produkte auch bei einem Zollsatz von 125 M. wirtschaftlich nicht lohnend sei, während jede Erhöhung des Zollsatzes auf Ural, Cognac und Rum die vorerwähnten Benachtheiligungen im Gefolge haben müsse).

In dem übrigen Theil der Novelle werden zunächst den landwirtschaftlichen Brennereien, welche in den abgelaufenen letzten drei Jahren nur während der Zeit vom 1. October bis 15. Juni betrieben worden sind und an einem Tage durchschnittlich nicht mehr als 1050 Hl. Böttichraum bemessen haben, statt der in den letzten drei Jahren durchschnittlich zum niedrigeren Abgabesatz hergestellten Jahresmengen um ein Fünftel der letzteren erhöhte Mengen in Rechnung gestellt. Diese Begünstigung trifft etwa 1500 Brennereien, deren Contingentmenge an Alkohol dadurch sich um etwa 10 000 bis 12 000 Hektoliter erhöht.

Sodann werden die ermäßigten Maischraumsteuersätze auch denjenigen landwirtschaftlichen Brennereien zugestanden, welche schon vom 1. September (statt bisher 1. October) die Campagne beginnen, vorausgesetzt, daß die übrigen Voraussetzungen für die ermäßigten Sätze wie bisher zutreffen.

Ferner wird bei der Materialsteuer der Steuerfuß für den Hektoliter Treber von Kernobst auf 25 Pf. und für Kernobst auf 35 Pf. ermäßigt.

Endlich tritt dem § 42 des Gesetzes unter Ziffer 1 am Schluß nachstehende Bestimmung hinzu: In Brennereien, welche auf Antrag von der Branntweinmaterialsteuer freizulassen sind und nicht mehr als

1 hl reinen Alkohols in einem Jahre erzeugen, wird nur ein Zuschlag von 0,16 M. für das Liter reinen Alkohols erhoben.

Tagesereignisse.

— Beim Kaiserpaare fand die Weihnachtsgesceerung am Mittwoch Nachmittag statt. Das Befinden der Kaiserin und des neugeborenen Prinzen ist andauernd so gut, daß weitere Bulletin's nicht mehr auszugeben werden.

— Der Prinzregent von Bayern hat den Kaiser durch Handschreiben zur Inspicirung der beiden bayerischen Armeecorps eingeladen; die Einladung wurde angenommen. Der Kaiser wird im Münchener Adnigshofe wohnen und auf der Inspicirungsbreise vom Prinzregenten als dem Vertreter des obersten Kriegsherrn begleitet sein. Die dauernde Armees-Inspection liegt nach wie vor dem Generalfeldmarschall Grafen Blumenthal ob, als dessen Leinestiger Nachfolger Prinz Leopold auszuweisen ist. Der erste Austausch bezüglich des Kaiserbesuchs wurde durch das Ministerium des Auswärtigen vermittelt. Die Feststellung der Einzelheiten erfolgte durch den Kriegsminister.

— Prinz Friedrich Leopold ist am Weihnachtabend zum Major befördert worden.

— Der regierende Fürst Günther von Schwarzburg-Rudolstadt hat sich vorgestern mit der Prinzessin Louise Charlotte Marie Agnes, der jüngsten Tochter des Prinzen Moriz von Sachsen-Mtenburg, verlobt.

— Für das Verfahren und den Geschäftsgang des Reichsversicherungsamts in Angelegenheit der Invaliditätsversicherung veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ eine kaiserliche Verordnung. Es handelt sich um die Einrichtung einer besonderen Abtheilung für Invaliditätsversicherung.

— Anlässlich der Vorgänge in der Landgemeindeordnungs-Commission wird den Conservativen jetzt officiell mit der Auflösung des Abgeordnetenhauses gedroht. Gleichzeitig mit der Veröffentlichung der Gründe für die Unannehmbarkeit der Beschlüsse der Landgemeinde-Commission haben nämlich die „Berl. Pol. Nachr.“ die Thatfache hervor, daß in den streitigen Fragen der Landgemeindeordnung das gesammte Staatsministerium und namentlich der Präsident desselben auf dem von dem Minister des Innern kundgegebenen Standpunkte stehen. Sodann bemerkt dieses officiële Organ weiter: „Man wird gut thun, sich nach dieser Hinsicht sowie darüber keinen Illusionen hinzugeben, daß die Staatsregierung, so sehr sie eine Verständigung über die entstandenen Differenzen wünscht und so bereit sie sein mag, hierzu die Hand zu bieten, doch äußersten Falles nicht davor zurückschrecken wird, die vollen Konsequenzen ihres Standpunktes zu ziehen.“ — Die „Kreuzzeitung“ erklärt, die große Mehrzahl der conservativen Abgeordneten werde nicht über den Stod springen. Abwarten!

— Zu des Fürsten Bismarck Stempelsteuererhält die „Frei. Ztg.“ noch einen neuen charakteristischen Beitrag, für dessen Richtigkeit wir dem genannten Blatte die Verantwortung überlassen müssen. Dasselbe schreibt: Als es sich vor ungefähr drei Jahren um Erweiterung eines seiner drei Fideicommiss durch gelegentliche Einkäufe im Werthe von etwa 100 000 M. handelte und hierfür ein Fideicommissstempel im Betrage von drei bis vier Tausend Mark bezahlt werden sollte, glaubte „der arme Millionär“ diesen geringen Betrag zum Nachtheil der preußischen Staatskasse ersparen zu können. Er setzte sich hin und schrieb an Kaiser Wilhelm ein „Gnadengesuch“ um den Erlass auch dieses Betrages. Er erhielt den Betrag auch wirklich geschenkt. Kurz vorher war Fürst Bismarck aus den Beträgen der Sammlung zu seinem 70. Geburtstag in seinem Privatvermögen um mehr als eine Million aufgebeffert worden.

— Das Panzerschiff „Friedrich Carl“, welches bei der Insel Mytilene auf Grund gerathen war, ist am Mittwoch Morgen wieder flott geworden und mit den übrigen Schiffen des Uebungsgeschwaders nach Smyrna in See gegangen.

— Wenn eine Nachricht, welche aus Rosen telegraphirt wird, sich bestätigen sollte, so hätte der dortige Oberpräsident den Grundbesitzern der Grenzfreie zugesagt, es werde die Wiederannahme russischer Arbeiter gestattet werden.

— Die Socialdemokraten haben Weihnachten dadurch gefeiert, daß sie an der Spitze ihres Parteiorganes einen Aufruf veröffentlichten, welcher bezweckt „die ländlichen Proletarier in die allgemeine socialistische Agitation hineinzuziehen“.

— In Ausführung des deutsch-englischen Uebereinkommens wird, wie der „Reichsanzeiger“ mittheilt, am heutigen Sonnabend in London für Rechnung des Sultans von Sansibar die Summe von vier Millionen Mark als Abfindung mit Bezug auf die Abtretung der Küste der deutschen Interessensphäre in Ost-Afrika gezahlt werden. Darauf tritt eine Trennung des Küstenstrichs von Sansibar ein, welche ihre Wirkungen insbesondere auch auf dem Gebiete der Zollerhebung äußert. Neue Zollsätze sollen nicht eingeführt werden. Die bisher nach den Verträgen des Sultans von Sansibar für das vorerwähnte Gebiet in Bezug auf den Zolltarif maßgebend gemessenen Bestimmungen werden nicht geändert werden. Indessen dürfen vom 1. Januar ab Waaren an der deutsch-ostafrikanischen Küste an anderen Stellen als an den Häfen Tanga, Pangani, Saadani, Bagamoyo, Dar-es-Salaam, Kilwa, Lindi und Mikindani weder ein- noch ausgeschifft werden. Infolge der rechtlichen Unterstellung des Küstenstrichs unter die deutsche Herrschaft sind Waaren, welche von der Insel Sansibar nach der Küste eingeführt werden, als aus dem Ausland kommend, dem Einfuhrzoll unterworfen. Hiervon wird auch für diejenigen Waaren keine Ausnahme gemacht werden, welche bereits auf der Insel Sansibar einen Zoll entrichtet haben.

— Der böhmische Landtag ist zur erneuten Berathung der Ausgleichsgeetze auf den 3. Januar 1891 einberufen worden.

— Die französische Deputirtenkammer hat am Mittwoch die vom Senat zum Budget beschlossenen Änderungen angenommen. Die Budgetvorlage wurde hierauf bei der Abstimmung über das Budget im Ganzen mit 360 gegen 29 Stimmen genehmigt. Alsdann erfolgte der Schluß der Session. — Wegen Begünstigung der Flucht Radlewski's, des Widersers des russischen Generals Seliverstov, wurde der Journalist Labryère zu 13 Monaten, Madame Ducquerch zu 2 Monaten Gefängniß und der Journalist Gregoire in contumaciam zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Letztere hat sich bekanntlich in Palermo dem französischen Consul gestellt.

— Die Königin-Regentin von Spanien unterzeichnete ein Decret, wonach die Einfuhrzölle auf Mehl, Weizen und Reis erhöht werden.

— Die serbische Skupschtina beschäftigte sich am Dienstag und Mittwoch mit dem Ministerverantwortlichkeits-Gesetze und setzte die Strafe für den Bruch der Verfassung auf 15 bis 20 Jahre Gefängniß fest. Die erste Lesung des Gesetzes wurde erledigt.

— Der Indianer-Aufstand in den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat seinen letzten Hakt verloren. Nach Depeschen aus Wineridge verhaftete die Polizei den Indianer-Messias; es ist ein harmloser Fanatiker namens Hopkins aus Nassau.

Grünberger Plauderecke.

Aus ist die Freude. Unbeachtet steht der Weihnachtsbaum, der am heiligen Abend den Mittelpunkt des Festes bildete, auf dem Tisch oder in der Ecke der „guten Stube“. Die duftenden Wachskerzen, welche so hell leuchteten, nicht nur in's Zimmer, sondern auch in's Herz, sind herabgebrannt, die „gute Stube“, so „mollig“ am Christabend, ist nicht geheizt. Sogar die Kleinen meiden sie, denn das Einzige, was sie verlocken könnte hineinzugehen, das Nachwerk am Tannenbaum, haben sie zur Genüge gekostet. Die Spielsachen haben den Reiz der Neuheit eingebüßt, wenn sie nicht gar bereits den Weg alles Irdischen gegangen sind und in der Kumpelkammer oder im Müllkasten von ihrem kurzen Verus, Freude zu bereiten, ausrufen. Die Erwachsenen haben wohl zur größeren Hälfte irgend Etwas erhalten, was ihnen mehr Verdruß als Vergnügen bereitet, z. B. zu kleine Handschuhe oder einen Kleiderstoff gerade von der Farbe, die „nicht kleidet“, sieben Cigaretten oder ein Paar zu große Schlaffschuhe u. s. w. Was den Arbeiter oder sonstigen Angestellten „an Baarem“ zu Theil geworden, hat sich verflüchtigt, man weiß nicht wie, oder wird

morgen, am „vierten Feiertag“ Abend verflüchtigt sein — kurzum, es ist ein wahrer Jammer, zu dem sich nicht gerade selten sener spezifische Jammer gesellen mag, den irgend ein Wigbold einmal „Kagenjammer“ getauft hat.

„Wui! Wui!“ — höre ich die schöne Leserin, den freundlichen Leser rufen. „Wie kann der Plauder- onkel so abgottlich plaudern! Mir ist heute mindestens eben so wohl zu Mute wie am Christabend. Ich bin überreich beschenkt worden. Und wenn es auch nicht wäre: ich habe den guten Willen der Meinigen gesehen, mich zu beglücken — und mich beglückt nicht der Preis der Waare oder der gute Geschmack, sondern das Bewußtsein, mich geliebt zu wissen. Ich kenne keinen Jammer, am allerwenigsten den Kagenjammer. Ja, ich bin heute viel glücklicher, als vor drei Tagen. Damals hatte ich noch zu schaffen, hatte zu bangen, ob das, was ich selbst wagen wollte, gefallen würde. Damals war ich abgepannt, und der Trubel der Feiertage hat das Geschäft der Abspannung noch weiter gefördert. Heute erst fühle ich mich wirklich ruhig und friedlich, heute erst genieße ich so recht ungetrübt die Festesfreude.“

Wer zu diesen Glücklichen zählt, wird mir nicht lange mehr grollen. Sein Glück muß ja in seinen Augen wachsen, wenn er aus dem Vergleich des eriten und des zweiten Ablasses dieser Plauderei inne wird, daß er es zum großen Theil sich selbst verdankt. Ja, ja, es liegt vielfach nur an uns, ob wir heute mit Vergnügen oder mit Mißbehagen an das Fest zurückdenken, und es ist vielfach nur der Lohn für ein zufriedenes Gemüth oder die Strafe für mürrisches, unzufriedenes Wesen, was uns heute trifft.

So ganz allein freilich auch nicht. Sehen wir uns die Zeitungen der letzten Tage an! Da sind recht wehmüthige Dinge verzeichnet: die Todes- anzeige bleiben auch aus den Festnummern nicht fort. Tausende von Familien vermüthet am Feste das Theuerste; denn dasjenige unserer Lieben, das der Tod uns zu rauben droht oder geraubt hat, ist immer das Theuerste. Hunderttausende von Familien wieder schmelzen in reinster Freude, weil der Todesengel ihr Theuerstes nur hart gestreift, aber nicht geküßt hat, weil es ihnen wider Erwarten erhalten geblieben ist. Und in unge- zählten Familien ist neue Freude eingezoogen, nicht nur in Gestalt eines Kindes, wie es unserm Kaiserpaar erging, sondern auch oft genug zur ungeheuren Freude glücklicher Mütter in Gestalt eines — Schwiegersohnes. Wenn man heute ein größeres Blatt in die Hand nimmt, kann man sich spaltenlang an — Verlobungen ergötzen. Wie viel Wolle, wie viel Jubel mag sich hinter all diesen Anzeigen bergen!

So sind des Lebens Güter recht ungleich vertheilt. Wir Grünberger z. B. müßten ruhig zusehen, wie ein Theil unserer Nachbarstädte plötzlich den lebenden russischen Schweinen geöffnet ist. Welch kostbares Weihnachtsgeschenk! Aber Geduld! Bald schlachten auch wir draußen an der Schertendorfer Straße; und dann werden wir in solchen und ähnlichen Fällen auch berücksichtigt. Dagegen haben wir wie alle Andern in einer anderen Beziehung ein recht wenig rentables Weihnachtsgeschenk in der Quittungskarte erhalten. In diesen Tagen heißt's auf die Post gehen und Marken holen. Eine neue Ausgabe, die besonders schwer von den armen Dienstboten und sonstigen zumest auf den Bezug von Naturalien angewiesenen Arbeitern empfunden werden würde, wenn die Herrschaft nicht den Marken- großen für den Dienstboten opfert. Ein guter Vorschlag in dieser Hinsicht wäre: jede Herrschaft verzichte auf die Zurückhaltung des Markengroßens und jedes Dienstmädchens, das bisher anderer Meinung war, auf die Bemöglung der Herrschaft um den Marktgroßen. So wäre beiden gebolfen.

Ein nicht zu unterschätzendes Weihnachtsgeschenk hat uns der Himmel in Gestalt eines zwar kalten, aber gesunden Weihnachtsweters mit Eis- und Schlitten- bahn gegeben; unzählige Menschenkinder haben sich desselben getreut und es dankbar benützt. Andere haben sich wieder den Vergnügungen hingegeben, welche die Mufen der Tonkunst und des Tanzes uns spenden. Wir selbst folgten am ersten Feiertag dem großen Strome, der sich in Rinkes Concertsaal ergoß, aber wegen Ueberfüllung desselben am Eingang sich staute und zum Theil zurückströmen mußte. Die Beerichte Kapelle brachte denen, die ein Plätzchen fanden, die schönsten Weihnachtsgeschenke, und es wäre Alles zur all- gemeinsten Befriedigung verlaufen, wenn nicht eine Herrengesellschaft im mittelsten Nebenzimmer rücksichts- los genug gewesen wäre, das Vergnügen durch über- laut geführte Gespräche zu beeinträchtigen. Eine solche Weihnachtsgeschenke war nicht nach dem Geschmack des musikkundigen Publikums im Saale, das so um einen Theil des Genusses gekürzt wurde.

Glücklicher Weise kam es weder hier trotz der Ueberfüllung zu einer Panik, noch in den Kirchen, deren Christnacht-Gottesdienst in den letzten Tagen das allgemeine Gesprächsbema bildete. Jahrhundertlang ist kein Unglück infolge des Anbrennens von Lichtern und Wachskerzen während des Christnachts- und Jah- resabschlussgottesdienstes vorgekommen. Auch die Polizei- verwaltung wird also wohl im Klaren darüber gewesen sein, daß das Verbot vielfach sehr unangenehm empfun- den werden würde. Was aber die evangelische Kirche betrifft, so ist das Verbot in der That nicht ungerech- fertigt. Man stelle sich die Panik vor, die entstehen würde, wenn auch nur irgend ein Taugenichts ohne jeden Grund plötzlich das Wort „Feuer!“ ausstieße! Das Bewußtsein, daß die Kirche so viele Holztheile enthält, würde die fürchtbarste Wirkung hervorgerufen, ein Fall, der bei einer ganz massiv gebauten Kirche nicht eintreten würde. Deshalb würde es auch die „ausgleichende Gerechtigkeit“ noch lange nicht erscheinen, daß ein Verbot des

Anbrennens von Wachskerzen in einer hölzernen Kirche das gleiche Verbot für eine massive Kirche nach sich ziehen müßte. In dieser Beziehung hört man jetzt diese Urtheile, die bei ruhigem Nachdenken in sich selbst zerfallen. Oder würde es vielleicht auch der „aus- gleichenden Gerechtigkeit“ entsprechen, wenn man z. B. die katholische Kirche wegen Bauauffälligkeit schließen müßte und nun um der „Gerechtigkeit“ willen verlangen wollte, daß auch die evangelische Kirche geschlossen werde? Die Begünstigung einer Religionsgesellschaft vor der andern hat jedenfalls der Polizeiverwaltung fern gelegen. Sie hat ja auch für beide Kirchen die gleiche Verordnung erlassen, und die Verordnung für die katholische Kirche ist nur zurückgezogen worden, weil der Vorstand derselben sich Beschwerde führend an die Regierung gewandt hat, was seitens des evangelischen Kirchenvorstandes nicht geschah. Nach dieser Richtung also ist das Verhalten der Polizeiverwaltung nicht zu tabeln. Dagegen haben allerdings diejenigen Recht, welche bei so einschneidenden Verfügungen den rechtzeitigen Erlaß derselben wünschen, so zwar, daß noch genügend Zeit erübrigt werden kann, um die Ver- ordnung auf ihre Rechtmäßigkeit durch die oberen Instanzen prüfen zu lassen. So sehr wir in der Sache selbst mit der Polizei-Verordnung einverstanden sind, so sehr ist doch auch im allgemeinen Interesse zu wünschen, daß die Bürgererschaft sich nicht durch polizei- liche Verfügungen beeinträchtigt fühle, daß auch der Schein vermieden werde, als ob man Jemandem ein Unrecht zufüge. Und deshalb wäre es auch besser gewesen, wenn die betr. Polizeiverordnung im Anfang des Jahres und nicht gegen Ende desselben erlassen worden wäre. Man hätte dann viel böses Blut vermieden.

Im Uebrigen ist es vielleicht dauernd vorthellhaft, daß einmal die Unzulänglichkeit unierer evangelischen Kirche für die heutigen Verhältnisse in das Tages- gespräch geworfen wird. Das in seiner großen Mehrheit protestantische Grünberg mit seinen 16 000 Seelen ver- fügt nur über eine, und noch dazu nicht einmal völlig massive protestantische Kirche. Das ist ein auf die Dauer unhaltbarer Zustand. Wir denken jetzt an den Aus- resp. theilweisen Neubau unseres Rathhauses. Warum denken wir nicht auch an den Neubau einer evan- gelischen Kirche? Schon an gewöhnlichen Sonntagen ist das Gedränge an und in der Kirche manchmal so groß, daß Abhälle erforderlich ist. Freilich, eine neue Kirche kostet viel Geld. Aber es ist nicht nothwendig, morgen mit dem Bau derselben zu beginnen; nur muß man sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß das Bedürfnis mit jedem Jahre wächst, und daß, was heute schon sehr wünschenswerth erscheint, in wenigen Jahren gar nicht mehr wird abgewiesen werden können. Und deshalb müssen die vorbereitenden Schritte so zeitig wie möglich gethan werden. Vorschläge dazu zu machen, erachten wir nicht als uniere Verpflichtung und nicht als unser Recht. Unregend aber dürfen wir wirken, und das hoffen wir jetzt gethan zu haben.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 27. December.

* Das Gesetz betr. die Invaliditäts- und Alters- Versicherung tritt am nächsten Donnerstag in Kraft. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß diejenigen Arbeitgeber, welche versicherungspflichtige Personen be- schäftigen und für diese aus Versehen keine Quit- tungskarte erhalten haben, die letztere vor dem 1. Januar auf dem Polizeibureau abholen müssen. Dieselbe Pflicht haben die Arbeitnehmer. Ueber die Pflichten, die am 1. Januar und später zu erfüllen sind, bringen wir in nächster Nummer nochmals eine kurze Anleitung.

* Als eine hiesige Familie am Mittwoch Abend um den Weihnachtstisch saß, flatterte plötzlich ein Pfauenauge munter im Zimmer umher. Vermuthlich ist die Puppe mit einem Blumentopfe in's Haus ge- langt, und die Zimmerwärme hat dann das vorzeitige Ausschlüpfen des Schmetterlings bewirkt.

* Unter dem Rindvieh des Vorwerks Saabor ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

* Personal-Veränderungen in der Armee. Haad I, Prem.-Leut. vom Inf.-Regt. Nr. 52, zum Hauptm. und Comp.-Chef befördert. v. Vandemer, Sec.-Leut. vom Man.-Regt. Prinz August von Würt- temberg Nr. 10, in das 2. Leib.-Fus.-Regt. Kaiserin Nr. 2 versetzt.

* Nach Mittheilung des „Centralblattes für die Textilindustrie“ hat sich ein deutscher Fabrikant im Auftrag mehrerer Industriellen der Textilbranche nach Newyork begeben, um an Ort und Stelle zu unteruchen, ob man die Wirkungen des neuen ame- rikanischen Zollgesetzes nicht dadurch umgehen könne, daß man in der Umgegend von Newyork große deutsche Textilfabriken errichte. Der be- zeichnete Herr, welcher sich drei Wochen im Staate Pennsylvania aufhielt, hat nun gefunden, daß Nord- amerika nur in den einfachen und minderwerthigen Ar- tikeln mit uns concurriren könne, nicht aber in mitt- lere und besserer Waare, denn die Arbeitslöhne sind zu hoch, es fehlt dort auch ein brauchbarer Hanf, und die Wolle ist im Preise gestiegen, statt zu sinken. Er glaubt nicht an die Verringerung unseres Ablasses nach den Vereinigten Staaten. Diese Auffassung scheint je- doch dem citirten Fachblatte zu optimistisch zu sein, denn die sonst um diese Zeit bereits eingetroffenen amerikanischen Käufer haben sich bis jetzt erst sehr spärlich in Berlin sehen lassen. (Der „Confectionär“ hatte vor Kurzem das Gegentheil behauptet. Red.)

* Von dem Regierungs-Präsidenten zu Liegnitz wird unter dem Namen: „Liegnitzer Landwehr-

Siegels-Stiftungs-Fonds“ eine Stiftung ver- waltet, die den Zweck hat, laufende Unterstüßungen an solche Personen zu gewähren, welche im Dienste beileinem Landwehr-Infanterie- oder Cavallerie- Regiment des Regierungsbezirks Liegnitz an einem Feldzuge Theil genommen haben und invalide geworden sind und welche sich bei autem Lebenswandel nur kümmerlich ernähren. Nachdem die bisherigen Empfänger der Stiftungs-Revenüen verstorben sind, sollen die letzteren anderweitig vertheilt werden. Die- jenigen Personen, welche den oben angegebenen Be- dingungen entsprechen und sich um eine Unterstüßung aus der Stiftung bewerben wollen, werden daher auf- gefordert, ihre diesbezüglichen Gesuche alldald bei dem Regierungs-Präsidenten anzubringen. Den Gesuchen müssen die Militärpapiere, aus welchen die erforder- lichen Voraussetzungen hervorgehen, sowie ein Attest der Dispolizeibehörde über die Würdigkeit und Be- dürftigkeit des Bewerbers beigelegt werden.

* Der Weincongress, der in Wiesbaden statt- finden soll, ist nunmehr endgültig auf den 11. und 12. Januar anberaumt. Die meisten Handelskammern ernannten bereits Delegirte. Der Staatsminister v. Voettcher eröffnete laut „Rhein. Cour.“ der Wies- badener Handelskammer, daß die Verhältnisse ihm zu seinem Bedauern nicht gestatteten, zu den Beratungen einen Vertreter der ihm unterstellten Behörde abzuordnen, daß er aber Mittheilungen über die Ergebnisse der Verhandlungen seiner Zeit mit Interesse entgegennehmen werde. — Zur Weinfrage hat die Handels- und Gewerbekammer für Unterfranken im Reichstage beantragt, ausdrücklich festzusetzen, daß die nothwendige Verbesserung geringerer Wofste durch Zudezuzug vor- während der Gärung gestattet ist und nicht der Verkauf derart hergestellter Weine als Weine ohne besondere Bezeichnung strafrechtlich verfolgt werden kann.

* In welchem Umfange Patronatsrechte über Schulen in Schlesien bestehen, zeigt nachfolgende Statistik, welche Centrumsblätter veröffentlichten. Nach dem bestehenden Recht haben die Patrone die Schul- stellen zu vergeben. Von katholischen Großgrund- besitzern sind Patron bzw. Mitpatron der Fürst- bischof von Breslau über 46 Schulen (zumest Missionsschulen) mit 76 Lehrern, der Herzog von Ratibor über 40 Schulen mit 87 Lehrern, Graf Hugo Hendel-Stemianowitz über 17 Schulen mit 77 Lehrern, Graf Magnis-Gersdorf über 17 Schulen mit 50 Lehrern, Graf Oppersdorf-Ober- glogau über 17 Schulen mit 24 Lehrern, Fürst Rich- nowsky über 16 Schulen mit 30 Lehrern, Graf v. Alt- hann-Mittelwalde über 15 Schulen mit 25 Lehrern, Graf v. Schaffgotsch-Wamburn über 14 Schulen mit 17 Lehrern, Graf Strachwitz-Stubendorf über 13 Schulen mit 24 Lehrern, Fürst v. Hagelst über 13 Schulen mit 20 Lehrern, Graf Schaffgotsch-Koppitz über 12 Schulen mit 38 Lehrern, der Erzbischof von Olmütz über 11 Schulen mit 39 Lehrern, Graf Obamaré-Stolz über 11 Schulen mit 14 Lehrern, Graf Deym-Giersdorf über 10 Schulen mit 21 Lehrern, Graf Garnier-Turawa über 7 Schulen mit 12 Lehrern, Graf v. Herberstein-Grafenort über 6 Schulen mit 10 Lehrern, Fürst Plechtenstein über 6 Schulen mit 13 Lehrern, Graf Magnis-Allersdorf über 5 Schulen mit 13 Lehrern, Graf Lariß-Wünnich über 5 Schulen mit 14 Lehrern, Graf Braschma über 5 Schulen mit 9 Lehrern, Graf Frankenberg-Tillowitz über 5 Schulen mit 8 Lehrern, Graf Strachwitz-Kaminig über 5 Schulen mit 7 Lehrern, Graf v. Rositz-Niemed auf Lobris bei Jauer über 5 Schulen mit 5 Lehrern und Graf v. Ballestrem über 3 Schulen mit 31 Lehrern. Ueber mehrere Schulen haben außerdem noch folgende katholische Großgrundbesitzer das Besetzungsrecht: Fürst Blücher, Herzog von Sagan, Freiherr v. Welzel-Laband, Baron v. Ohlen-Adlerstron-Osteg, Graf Strachwitz-Schräbsdorf, König Albert von Sachsen, Marquise d'Alzac-Dybernburg, Graf Strachwitz-Vertheilsdorf, Graf Strachwitz-Wiersobel, Marquise v. Castellane-Kleinig, v. Raczel-Preiswitz, Freiperr v. Reigenstein-Pawlowitz, v. Madewski-Ober-Bonin, Graf Sierstorff- Gundersdorf, Graf Sierstorff-Buichina, Graf Saurma- Jeltzig, v. Mitsche-Kollande, Freiherr v. Saurma- Sterzendorf, Graf Hugo Hendel-Poln.-Krawarn, Graf Arko-Groß-Gorzük, die v. Ludwig'schen Erben zu Neu- waltersdorf ic. Von evangelischen Patronen über katholische Schulen sind zu nennen: Fürst Pleß über 62 Schulen mit 123 Lehrern, der Herzog von West über 33 Schulen mit 65 Lehrern, Graf Guido Hendel-Donnersmarkt-Muedel über 32 Schulen mit 129 Lehrern, v. Tiele-Windler über 19 Schulen mit 94 Lehrern, Prinz Albrecht von Preußen über 18 Schulen mit 31 Lehrern, Graf Otto zu Stolberg- Wernigerode über 15 Schulen mit 31 Lehrern, Prinz Wiron von Rutland über 13 Schulen mit 24 Lehrern, Staatsminister v. Friedenthal-Giesmannsdorf (+) über 11 Schulen mit 17 Lehrern, Graf Dorf v. Wartenburg- Klein-Dels über 11 Schulen mit 17 Lehrern, Graf Renard-Tschirichy-Groß-Strehlitz über 7 Schulen mit 16 Lehrern, v. Seydlitz-Langensielau über 7 Schulen mit 13 Lehrern, Graf Wädler-Burgbauß über 6 Schulen mit 14 Lehrern und Guradze-Turwa über 5 Schulen mit 12 Lehrern. Von jüdischen Patronen über katho- lische Schulen ist nur Baron v. Rothschild-Wien über 18 Schulen mit 37 Lehrern zu erwähnen. (Das Vorstehende scheint sich überhaupt nur auf katholische Schulen zu beziehen, giebt also noch lange nicht den vollen Begriff von der Macht der schlesischen Patrone über die Schule.)

* Am 31. December 1890 verfahren: 1. Alle im Jahre 1898 entstandenen Forderungen der Fabrikunter- nehmer, Kaufleute, Künstler und Handwerker für Wa- aren und Arbeiten, sowie wegen der an ihre Arbeiter gegebenen Vorküsse, ingleichem der Apotheker für ge- lieferte Arzneimittel. Ausgenommen hiervon sind solche

Forderungen, welche in Bezug auf den Gewerbebetrieb des Empfängers der Waare oder Arbeit entstanden sind; der öffentlichen Lehrer und Privatlehrer hinsichtlich der Honorare, der Fabrikarbeiter, Handwerksgehilfen, Tagelöhner und anderer gewöhnlicher Handarbeiter, wegen rückständigen Lohnes der Fuhrleute hinsichtlich des Fuhrlohnes und Frachtgeldes, sowie ihrer Auslagen, endlich der Gast- und Speisewirthe für Wohnung und Beköstigung. 2. Die im Jahre 1886 entstandenen Forderungen der Kirchen, der Geistlichen und anderer Kirchenbeamten, wegen der Gebühren für kirchliche Handlungen aller derjenigen Personen, welche zur Versorgung bestimmter Geschäfte öffentlich bestellt oder zugelassen sind, oder sonst aus der Uebernahme einzelner Arten von Aufträgen ein Gewerbe machen, der Haus- und Wirtschaftsbekleidungs- und Handlungsgeliffen und des Gefindes an Gehalt, Lohn und anderen Nebeneinkünften (Emolumenten), der Lehrherren hinsichtlich des Lehrgeldes, wegen der Rückstände an vorbereiteten Zinsen, an Miet- und Pachtgeldern, Besoldungen, Alimenter, Renten und allen anderen, zu bestimmten Zeiten wiederkehrenden Abgaben und Leistungen, es mag das Recht dazu im Grundbuche eingetragen sein oder nicht; die Ansprüche auf Erstattung ausgelegter Proceßkosten von dem dazu verpflichteten Gegner. Die Verjährung wird durch Anerkennung, nicht aber, wie vielfach geglaubt wird, durch Mahnung unterbrochen. Schließlich bringen wir noch in Erinnerung, daß nach der jetzt gültigen Proceßordnung eine Einreichung der Klage oder des Gesuchs auf Erlassung des Zahlungsbefehls bei Gericht allein die Verjährung nicht unterbricht, sondern die Zustellung der Klage oder des Zahlungsbefehls an den Schuldner muß vor Ablauf der Verjährungsfrist erfolgt sein.

* Ein eigenartiges Brot beginnt man in Paris und London herzustellen. Man reinigt nämlich die Weizen so gut als möglich, mahlt sie und verbackt das Mehl mit einem kleinen Zusatz von (süßem) Mandelöl. Der Zusatz von solchem Öl wird schon seit Jahrhunderten in Asien bewerkstelligt, wodurch das Brot einen besonders lieblichen Geschmack erhält. Die Weize hingegen ist als vorzügliches Nahrungsmittel bekannt. Durch das Weizen-Mandelbrot will man weitere Kreise auf die Nährkraft der Weize ausmerken machen.

1 Friederichsdorf, Kreis Grünberg, 23. December. An Stelle des unlängst verstorbenen Gemeindevorstehers Stille war ein neues Oberhaupt zu wählen. Der Wirtsbauer August Schrimmer erhielt die meisten Stimmen, erklärte jedoch auf Befragen, daß er die Wahl nicht annehme. Zum ersten Gerichtsschöffen wurde sodann der Bauer Franz Handtke gewählt. Derselbe nahm die Wahl an. Ueber die Tristigkeit der Ablehnungsgründe des Schrimmer wird der Amtsvorsteher entscheiden.

Ein frecher Einbruch wurde in der Nacht zu Mittwoch in der Bahnhof-Restoration zu Glogau verübt. Durch ein Fenster, das sie zuvor geöffnet, stiegen die Diebe ein und erbrachen das Kästchen sowie die Kasse. In der Kasse befanden sich aber nur 2 M. Wechselgeld. Die Diebe entwendeten sowohl diese Summe, wie auch eine Kiste Cigarren, zehn literflaskischen Schnäpfe, zwei neue Schürzen, ein Paar neue Strümpfe, und ein von einem Passagier zur Aufbewahrung übergebenes Packet, welches ein Paar Weinkleider und ein wollenes Hemd enthielt. Da die Einbrecher mehrere andere gefüllte Flaschen zurückließen, so darf wohl angenommen werden, daß sie gestört wurden.

Als der wackere Landrath von Guben, Prinz Heinrich zu Schönau-Carolath, gegen Ende Januar d. J. sich nach verschiedenen Richtungen hin freimüthig und im Gegensatz zu dem damaligen „alten Curs“ geäußert, u. A. auch erklärt hatte, er halte es für unvereinbar mit seiner abhängigen Stellung, noch ferner die Rechte des Volkes im Reichstage wahrzunehmen, da sagten wir: Dieser Landrath ist zwar aus fürstlichem Geblüt und kann deshalb so leicht nicht bei Seite geschoben werden. Wenn er gleichwohl bei seinen Ansichten beharrt, wird er heute übers Jahr nicht mehr Landrath sein. Das war Ende Januar 1890. Jetzt lesen wir in der „Gubener Zeitung“: „Der Landrath unseres Kreises, Sr. Durchlaucht Prinz Heinrich zu Schönau-Carolath hat wegen Ueberbärdung seine Entlassung aus dem Staatsdienst erbeten und erhalten. Mit der provisorischen Führung der Geschäfte ist vom 1. Januar ab Herr Regierungs-Assessor Rapp betraut, welcher als ein äußerst tüchtiger Beamter gilt.“ Prinz Schönau-Carolath ist trotz seines anfänglichen Widerstrebens auch bei der letzten Reichstagswahl gewählt worden. Die Liberalen stimmten vielfach für denselben. Was es mit der „Ueberbärdung“ auf sich hat, kann sich Jeder leicht denken. Der Prinz ist seit 1877 Landrath des Kreises Guben und hat bis jetzt nie über Ueberbärdung geklagt. Ein Mann von so selbständiger Denkungsart paßt eben nicht für das Landrathsamt.

Der Nordbube Hinderjog, welcher wegen des Unfalles auf den Procuren-Schollwer zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden ist, wurde am Dienstag zur Verbüßung seiner Strafe von Hirschberg nach Schweidnitz überführt.

Bermischtes.

In Betreff des Koch'schen Mittels, st. wie durch das Wolff'sche Telegraphenbureau mitgeteilt wird, zwischen den Ministern des Unterrichts und der Finanzen einerseits und dem Geheimrath Professor Koch und seinen Mitarbeitern andererseits wegen Ueberlassung der Herstellung und der Vertheilung verhandelt und eine Vereinbarung erzielt worden.

Letztere unterliegt zur Zeit der Prüfung des Staatsministeriums. Mittheilungen über die Einzelheiten sind mit großer Vorsicht aufzunehmen. Für die finanzielle Seite der Angelegenheit ist die Mitwirkung des Landtages zu erwarten. — In Bezug auf die Dotation an Koch will die „Berl. Vdr.-Ztg.“ erfahren haben, daß bei Preisgabe der Herstellung bezw. beim Beginn der Fabrication des Mittels in der staatlich zu begründenden Anstalt Professor Koch eine Million Mark und der Sanitätsrath Libberg, sowie der Stabsarzt Puel je 250 000 M. erhalten. Aus den Erträgen des Mittels welche voraussichtlich sehr bedeutend sein werden, ist den genannten Herren in allmählichen Theilzahlungen noch einmal eine Abfindungssumme von gleichem Betrage vertraglich zugesagt worden, so daß im Ganzen schließlich der Professor Koch zwei Millionen Mark und die Herren Libberg und Puel je eine halbe Million Mark erhalten werden. — In Betreff der Vertheilung der Koch'schen Lympe hat der Breslauer Aerzte-Verein eine Resolution folgenden Inhalts angenommen: „Der Verein Breslauer Aerzte hält es für wünschenswerth, daß jedes neue Heilmittel bezüglich seiner Wirksamkeit in Krankenhäusern geprüft werde. Er sieht aber eine Schädigung des ärztlichen Standes darin, daß ein als Heilmittel staatlich anerkanntes und von einzelnen Bevorzugten in der Privatpraxis angewendetes Präparat der freien Anwendung durch praktische Aerzte entzogen und zum Monopol der Krankenhäuser oder concessionirter Privatkliniken gemacht werden soll.“ Diese Resolution soll Herrn Geh. Rath Koch, dem Minister von Goshler und der Ärztekammer der Provinz Schlesiens überreicht werden.

— Todesfälle. Gestern starb in Paris die Wittve Rouher's, des früheren Ministers Napoleons III. — Am Donnerstag Morgen starb der Erzbischof von York D. W. Thomson. — Vorgestern fand in Brüssel die Beerdigung des Socialistenführers de Waeppe statt. Seine Parteigenossen hatten sich so stark daran betheilig, daß der Leichenzug 55 Minuten dauerte. Nicht weniger als 20 Kisten wurden am Sarge gehalten.

— Vom Panama-Kanal. In Paris eingegangenen Meldungen zufolge hat der Congress von Columbia einen Vertrag ratificirt, durch welchen die Concession der Panama-Kanal-Gesellschaft um zehn Jahre verlängert wird.

— Der auf Kreta ermordete deutsche Gelehrte heißt nicht, wie die erste Meldung besagte, Reinsch, sondern Reinsch. Dr. Robert Reinsch — dies ist der volle Name des Unglücklichen — war auch nicht Dozent an der Universität Leipzig, sondern Privatgelehrter. Er studirte in Leipzig neuere Philologie und trat als er sich den Doctorgrad erworben, seinem Forscherwege folgend, Reisen in das Ausland an. Dr. Reinsch, der im 34. Lebensjahre stand, war ein stiller, ruhiger, bescheiden Mann, der nur seinen Forschungen lebte und über seine Erlebnisse des Eingehenderen an seine Verwandten und Freunde berichtete. Aus den Berichten fährt man auch, daß er mit einer gewissen Sorglosigkeit reiste. So theilte er u. A. mit, daß er einmal bei seinen Reisen durch die Karpathen drei Tage lang in dem wilden Gebirge herumgeirrt sei, ohne einen Menschen zu Gesicht zu bekommen. Der letzte Brief, den der Unglückliche an einen seiner Freunde in Leipzig richtete, ist von der Insel Sicilien aus geschrieben und theilt die Absicht des Briefschreibers mit Kreta zu bereisen. Ein Bruder des Ermordeten — Schuldirektor Reinsch in Nordhausen — bekam am 20. November die letzte Nachricht, die aus Kanea auf Kreta, Hotel de Gröte, datirt war. Von hier aus ist sich Reinsch in das Innere der Insel begeben, und dort ist er der Raub- und Mordlast heutigetigen Gemeths zum Opfer gefallen.

— Eine Todesahnung. Der Romanschriftsteller Alphonse Belot, der am vorigen Sonntag in Paris zu Grabe getragen wurde, erschien, wie der „Figaro“ erzählt, vor etwa 14 Tagen bei seinem Verleger Dentu, um über seinen nägigen Roman einen Vertrag abzuschließen. Nachdem alle Bedingungen aufgesetzt waren, sagte Belot, er hat noch um die Aufnahme der Bestimmung, daß die Firma Dentu sich verpflichte, ihm im Falle seines Todes ein Begräbniß 5. Klasse auszurichten. Als man diese für einen Verlagsvertrag etwas ungewöhnliche Clausel zurückwies, bedang sich Belot aus, daß die Firma Dentu am Tage nach seinem Tode 1000 Francs an seine Familie zahle. Der Verleger ging drauf ein und bemerkte lachend, daß es mit der Erfüllung dieser Clausel gute Wege haben würde. „Wer wo“, erwiderte Belot, schon unter der Thüre, „vielleicht bezahlen Sie die 1000 Francs eher, als Sie es glauben.“

— Ein seltsamer Fischzug. Aus Paris schreibt man der „Berl. Ztg.“: Ein Fischer von Banyuls-sur-Mer fischte dieser Tage in der Nähe des Cap Cerbere den Torpedo von 5 Metern Länge aus dem Wasser und brachte das Geschöpf nach Banyuls-sur-Mer, wo es der Hafencommissär auseinanderlegen ließ. Dasselbe war mittels comprimirtener Luft über Wasser gehalten und wahrscheinlich in der Nähe von Cette von einem französischen Torpedoboot in See gebracht worden, dem es infolge unrühiger See aus den Augen schwand. Sein Werth wird auf 10 000 Franken angegeben. Dieser Fang trug dem glücklichen Fischer eine Belohnung von 500 Francs ein.

— Eine interessante Holzschneiderarbeit befindet sich in dem alten Schloß der Johanniter zu Sonnenburg. Sie stellt den Hochmeister des Johanniterordens Prinz Albrecht mit den derzeitigen Ordensrittern, sämmtlich zu Pferde, dar. Die etwa handhohen Figuren und besonders die Pferde sind mit beinahe künstlerischer

Vollendung ausgeführt. Als Prinz Albrecht vor einigen Jahren die Gruppe zum ersten Mal in dem Schloße sah, erkundigte er sich nach dem Verfertiger und erfuhr, daß es ein Insaße des Sonnenburger Zuchthauses, ein vor 27 Jahren zum Tode verurtheilter, aber zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigter Mörder sei. Dieser hatte die Arbeit in seinen Ruhestunden angefertigt; 19 volle Jahre hatte er dazu gebraucht. Prinz Albrecht bewirkte im Einverständnis mit dem Anstaltsdirector, der dem Zuchthäuser das beste Zeugniß ausstellte, daß derselbe vom Kaiser Wilhelm I. vollständig begnadigt wurde. Den Begnadigten, der noch nicht zu alt war, um ein neues Leben anzufangen, bestellte Prinz Albrecht nach Berlin in sein Schloß, wo er ihn eindringlich ermahnte und mit 1000 M. beschenkte. Der ehemalige Sträfling wanderte darauf aus und war für die nächste Zeit verschollen. Kürzlich hat er aber von China, daß es ihm in seiner neuen Heimath recht gut gehe.

— Underföoren. In der Kreisstadt Merzig an der Saar starb unlängst ein angesehener städtischer Beamter. Kurze Zeit nach seinem Tode tauchten in der Stadt allerhand Gerüchte auf, welche geeignet waren, den ehrenhaften Namen des Verstorbenen zu besudeln. Die Wittve des Geschmähten erließ in den Blättern einen Aufruf und sicherte Demjenigen 100 Mark Belohnung zu, der ihr den Urheber jener Gerüchte so bezeichnen würde, daß sie ihn gerichtlich belangen könne. Nach kurzer Zeit meldet sich bei ihr ein Schneidermeister, bekennt sich als den Schuldigen und bittet, doch ja von einer gerichtlichen Verfolgung der Sache abzusehen. Die Wittve läßt sich hierzu bestimmen, unter der Bedingung, daß der Schneidermeister durch eine Zeitungsanzeige Abbitte leistet. Dies geschieht. Nunmehr aber beantragt der Schneider allen Ernstes jene Belohnung von 100 Mark, mit der Begründung, daß er ja den Urheber der Gerüchte angegeben habe. Die Wittve weigerte sich natürlich, die Belohnung zu zahlen, worauf sie der Schneider — kitzelnd vorlag.

— Vorsichtshalber. In einer Provinzialstadt erscheint am Postschalter ein junges Mädchen, schwächern und erröthend dem diensthabenden Beamten die Frage vorlegend, ob vielleicht unter Caffre L. B. 10 ein Brief postlagernd eingegangen sei. „Geschäfts- oder Liebesbrief?“ fragt im Scherz der Beamte. Es erfolgt die Antwort: „Geschäftsbrief.“ Der Brief vorzufinden ist, entfernt sich das Fräulein, kehrt jedoch nach einiger Zeit zurück, klopfst zögernd an's Fenster und fragt: „Ach, Herr Expeditor, wären Sie wohl die Güte haben, doch auch mal unter den Liebesbriefen nachzusehen?“

— Ein wesentlicher Unterschied. „Finden Sie auch, daß Fräulein Schmetterlich wie eine Lerche singt?“ — „Gewiß, aber ein Unterschied ist doch dabei!“ — „Und der wäre?“ — „Die Lerche ist — genießbar.“

— Der bescheidene Liebhaber. Baronin (von einer Spazierfahrt zurück): „Ich habe Ihre Küche nicht gestört, daß Sie Ihre Liebhaber, ich meine, haben.“ — Köchin: „Frau Baronin sind zu gütig — aber in den Salons geht mir mein Schatz nicht.“

— Ehrlich. „... Mein Fräulein, ich liebe Sie!“ — „Ich bitte Sie um Gotteswillen, Herr Rath, sagen Sie dem Papa nicht davon — sonst muß ich Sie heirathen!“

— Kindlich Papa (seinem Töchterchen die Schulaufgaben nachsehend): „Die weichen „d“ sind noch nicht, Glöchen — die rußt Du nochmals machen!“ — Glöchen (nach einer Weile): „Sieh' mal, Papa — sind die „d“ so weich genug?“

Wetterbericht vom 26. und 27. December.

| Stunde | Barometer in mm | Temperatur in °C. | Windrichtung u. Stärke 0-6 | Luftfeuchtigkeit in % | Bewölkung 0-10 | Niederschlag in mm |
|-------------|-----------------|-------------------|----------------------------|-----------------------|----------------|--------------------|
| 9 Uhr Ab. | 759.0 | - 9.6 | ene 2 | 97 | 10 | |
| 7 Uhr Morg. | 759.7 | -12.8 | ene 2 | 96 | 10 | |
| 2 Uhr Nm. | 760.8 | -11.0 | e 2 | 93 | 1 | |

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: -13.4°

Witterungsaussicht für den 28. December. Zeitweise heiteres, ruhiges Wetter ohne wesentliche Temperaturänderung; keine oder wenig Niederschläge.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Vanger in Grünberg

Aus dem Leserkreise.

Ich war am ersten Feiertage mit meinem 9-jährigen Sohne auf der Eisenbahn in Louisathal. Wüßlich stürzten sechs bedeutend ältere Burschen, welche sich einander die Hände gereicht und eine sogenannte Kette geschlossen hatten, heran und rissen mehrere kleinere Kinder um, darunter auch meinen Sohn. Derselbe konnte vor Schmerz nicht aufstehen, da er sich die rechte Hüfte zertheilt hatte. Er liegt noch im Bett und klagt über heftige Schmerzen; ich mußte einen Arzt zu Hülfe rufen, da die ganze Seite angeschwollen ist. Was mit den anderen Kindern geworden ist, weiß ich nicht, da ich mich nur mit meinem Sohne beschäftigen konnte. Ich bitte Sie, diesen Jüngling in Ihrem geschätzten Blatte Aufnahme zu gewähren; vielleicht könnte dadurch Abhilfe geschafft und das Kettenstücken abgestellt werden, damit nicht ein noch größeres Unglück geschieht. Ein Abonnent Ihres Blattes.

Neujahrskarten

ernsten und humoristischen Inhalts
empfiehlt in reicher Auswahl

R. Dehmel, Schulstrassen-Ecke.

Finke's Concert-Etablissement.

Sonntag, den 28. December 1890,
Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr:

2 große Concerte

gegeben vom Stadt-Orchester
Direction: städt. Musikdirector G. Beer.
Entree à Person 30 Pf.

Die Duzend-Billets haben
Gültigkeit vom 5. Januar 1891 ab.

Gesundbrunnen.

Sonntag, den 28. December 1890:

Tanzkränzchen.

Louisenthal.

Eisbahn.

Ballmusik.

Das heutige Sonnabend angelegte Eis-
Freiconcert findet morgen statt.
H. Schulz.

Schützenhaus.

Heute Sonntag:
Flügel-Unterhaltung mit Trom-
peten.

John's Etablissement.

Flügel-Unterhaltung
mit Pianoforte-Begleitung.

Deutscher Kaiser.

Gasthof Hohenzollern.

Tanzmusik.

Heute Sonntag
J. Walter, Schertendorf.

Sonntag, den 28. December cr., ladet
zur **Tanzmusik** freundlichst ein
Car. Buchwald, Deutsch-Kessel.

Sonntag, den 28. d. Mts., ladet zur
Tanzmusik

ein Gastwirth Kuschmieder, Boitschete.

Sonntag, den 28. December, ladet zur
Tanzmusik freundlichst ein
Gastwirth **Liers, Prittag.**

Sonntag, den 28., ladet zur
Tanzmusik

freundlichst ein
Otto Fiedler, Lawaldau.

Ev. Männer- u. Jünglings-Verein.

Die Weihnachtsfeier

findet Sonntag, den 28. d. Mts.,
Abends 7 1/2 Uhr, im Vereinslocal statt.
Das beschränkte Raumes wegen können
Gäste nicht eingeführt werden.

Der Vorstand.

Kränzchen-Verein.

Sonntag, den 28. d. Mts.,
Abends 8 Uhr:

Weihnachts-Bergnügen.

Ballotage.
Der Vorstand.

Krieger- und Militair-Verein.

Rechnungen pr. 1890 für den Verein
sind spätestens bis ultimo d. Mts.
dem Kantanten einzureichen.

Der Vereinsstab.

Frauen-Verein.

Montag, den 29., 5 Uhr:
Vorstands-Sitzung.

Citronenöl

empf. Drogenhdlg. v. **H. Neubauer,**
Oberhorstr. 9, gegenüber dem Gesellschaftshaus.

Hauptf. kosher Rindfleisch

bei **H. Beckzeh.**

Extra fettes Rind- u. Kalbfleisch

koischer empfiehlt **A. Schulz.**

Heute Sonntag Jungbier b. **Wilh. Hirthe.**

Heute Sonntag und Dienstag: **Jungbier.**

Michaelis.

Heute frische Salzbrezeln bei **A. Mohr.**

Gratulations- und Scherzkarten zum Jahreswechsel

nur diesjährige Novitäten empfiehlt in überraschend grosser Auswahl
Otto Karnetzki, Grünzeugmarkt — Ecke Herrenstrasse — Silberberg.

Neujahrskarten

empfiehlt in großer Auswahl **A. Werther.**

Die schönsten Neujahrskarten
empfiehlt in reicher Auswahl der
Buchbinder **Otto Dehmel jun., Berlinerstrasse.**

Neujahrskarten

in großer Auswahl. **R. Knispel, Holzmarktstr. 26.**

Fertige Herren-Anzüge, Winterüberzieher, Kaisermäntel,
Joppen, Knaben-Paletots und Kinder-Anzüge etc.

empfehlen zu den billigsten Preisen
**W. Zubeil & Strowitzky, Schneidermstr.,
Poln.-Kesselerstrasse hinterm Deutschen Kaiser.**

Belzwaaren, Müllern. Hüte

empf. **R. Panitsch.**

Die weltberühmten echten
Zwiebel-Bonbons,
vorzüglich wohltuend bei Verschlei-
mung, Husten, Nigeln im Halse empfiehlt
in Packeten à 25 u. 50 Pf. **C. J. Balkow.**

Bei Husten u. Heiserkeit,
Luftröhren- und Lungen-Katarrh, Arthem-
noth, Reuchhusten, Verschleimung und
Kragen im Halse empfehle ich meinen
vorzügl. bewährten

Schwarzwurzel-Honig
à Fl. 60 Pf. Alt-Meikenan. Th. Buddes, Apoth.
Niederlage in der Löwen-Apothek
in Grünberg.

Schrecklich
sind Zahnschmerzen, gleich viel ob
rheumatisch, durch Erkältung oder
hohlem Zahn entstanden. — Augenblick-
lich sind dieselben zu stillen, durch das
neu erfundene, vollkommen unachdliche
„Dentila“. Pro Fl. mit Gebrauchs-
weisung 50 Pf. nur in nachbenannten
Niederlagen erhältlich.

In Grünberg in der Adler-Apothek
von Th. Rothe, in Kontopp bei Apo-
theker Scherbel.

Gegen Hautunreinigkeiten
Misser, Finnen, Flechten, Rötthe des
Gesichts etc. ist die wirksamste Selse:
Bergmann's Birkenbalsamseife
allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in
Dresden. Verkauf à Stück 30 und 50 Pf.
bei **Wilh. Mühle.**

Oberhemden,
Chemisettes,
Manschetten,
Kragen,
Nachthemden.
Nur Prima-Waare.
H. Peucker.

Winterhandschuhe
in großer Auswahl empfiehlt
Albert Hoppe.

Rechnungsformulare,
Formulare zu
Zahlungsbefehlen,
Klagen,
Vollstreckungsgesuchen,
sowie alle anderen im Geschäftsleben
gebrauchten Formulare hält vorrätzig
W. Levysohn.

Eucalyptus-Bonbons
von Apotheker **W. Baltsgott** in
Halle a. S. werden ärztlich warm empfohlen
als das angenehmste und hervor-
ragendste Genußmittel bei allen Hals-
und Brustleiden. In Beuteln à 50 u.
25 Pf. bei **Rob. Grosspietsch**
und in **Lange's** Drogenhandlung

Merino ist das sicherste und beste
Mittel gegen
Gicht u. Rheumatismus.
Nur allein erhältl. per Packet 90 Pf. in
Grünberg b. Th. Rothe, Adlerapothek, Ring.

Möbel! Möbel!
empfehle bei Einrichtung vollständiger
Ausstattungen der elegantesten, wie auch
der einfachsten Wohnungen in allen Holz-
arten unter Garantie. Auch werden
Abstricharbeiten bewilligt.
Gelegenheitskäufe von gewebtem Plüsch,
in allen Farben; Gardinen, das beste
Fabrikat bei billigen Preisen.

Das
Möbelmagazin A. Knoblauch.
**Eiserne Heiz-
und Kochöfen**
in größter Auswahl,
Ranchröhren und Kniee
in allen Weiten,
Kohlenkästen und Schaufeln etc.
empfiehlt billigt
H. Lupke, Niederstr. 26.

Metallsärge, eichene etc., sind stets
vorrätzig bei **R. Walter, Mittelstr.**

**Trewendts Kalender
1891.**

**Trewendts
Vollskalender.**
47. Jahrgang.
Mit vielen Vollbildern und
zahlreichen in den Text ge-
druckten Illustrationen,
Preis 1 M.

**Trewendts
Hauskalender.**
44. Jahrgang.
Mit dem Bildnis des
Fürsten Otto von Bismarck
in Farbendruck und vielen
in den Text gedruckten Illustrationen.
Preis 50 Pf.
Vorrätzig bei

W. Levysohn in Grünberg.

**Die Verlobung unserer Tochter
Ida mit Herrn Julius Vogt
in Berlin beehren wir uns ergebenst
anzuzeigen.
Grünberg, Weihnachten 1890.
Joseph Geisler u. Frau.**

Künstliche Zähne
auf Gold und Kautschuk.
Reparaturen, vorzügliche Plomben
bei **F. A. Lehfeld,
Berliner Straße 11.**

**Saus- und Gummi-Schläuche,
Spiral-Schläuche,
Gummi in Blatten und ausgeschnitten,
Mannlochband,
Gummi-Dichtungsschnur O □,
Bufferschnur vorzüglicher Qualität,
Wasserstands-Schlauch und -Ringe,
Wasserstands-Gläser,
Speckstein-Schnur,
Asbest-Schnur,
Asbest-Pappe,
Schmiergefäße à la Tovote,
Nadel-Schmiergläser,
Consistentes Maschinenfett,
Niemensgrauben und Niemen-
verbinder,
Baumwollriemen,
(Fabrikat Reddaway & Co.)
Kameelhaarriemen,
Näh- und Binderriemen,
Schaltriemen, Treibriemen,
Leder-Treibriemen, eigenes Fabrikat,
unter weitgehendster Garantie der
Haltbarkeit. Reparaturen an allen
Niemens schnell, sauber und billig.**

**Wilh. Meyer,
Lederriemenfabrik,
Lager technischer Fabrik-Bedarfsartikel.**
Der Ausverkauf Berlinerstr. 74 wird
fortgesetzt. **N. Uhlmann.**

Inserate
für alle auswärtigen Blätter be-
fordert prompt zu Originalpreisen
und ohne Berechnung von Porto
die Annoncen-Expedition des
Grünberger Wochenblattes.

**Apfelwein und
Apfelwein-Bowle**
empfiehlt
Grünberger Spiritfabrik R. May.

Vorzüglichen Apfelwein und
Apfelwein-Bowle
empfiehlt
O. Rosdeck.

1890r Ausbruch L. 1 M. 10 pf. **C. Schindler.**
1888r Bw. à L. 60 pf. **C. Krüger jun.**

89r Bw. L. 80 pf. } bei **G. Kube,**
88r Bw. L. 70 pf. } Hospitalstr.

87r Bw. L. 60 pf. **Winger Schulz, Canstigerstr.**
89r L. 80 pf. **Carl Schindler.**

Weinanschauer bei:
Fleischer Kadach, 89r 80 pf.
J. Mohr, Schertndfstr., 89r R. u. Bw. 80.
U. Grain, Breitestrasse, 89r 80 pf.
Winderlich, Krautstr., 89r 80 pf.
Bwe. Seidel, Krautstr., 89r 80 pf.
U. Felsch, Berlinerstrasse, 89r 80, L. 75 pf.
und sehr guter Apfelwein 40 pf.
Böttcher Köbler, Niederstr., a. 87r 60 pf.
Webermeister Stenzel, 89r 80 pf.
U. Schnieber, 89r 80 pf.
Schneidermstr. Heiduf, 88r Bw. 70, L. 60.

Sirachische Nachrichten.
Evangelische Kirche.
Am Sonntage n. Weihnachten.
Vormittagspr.: Herr Pastor tert. Bastian.
Nachmittagspr.: Herr Pastor sec. Gleditsch.

(Hierzu eine Beilage.)

11] Der Wolf von Tiefenwald.

Roman von W. Egbert.

„Bon dieu, welches Ungethüm!“ sagte Ottonie in heftigem Abscheu, sobald Kernow sich mit seiner Last entfernt hatte. Austins Erscheinung war allerdings abschreckender denn je mit den nassen Haarsträhnen, dem feuerrothen Gesicht und den hervorquellenden Augen.

„Ein Adonis ist er nicht!“ bestätigte Frau von Rotberg lachend. „Aber vermutlich hat er innere gute Eigenschaften, da dein Albrecht sichtlich viel von ihm hält.“

„Unbegreiflich, wie man so einen Kaliban umarmen kann! Zur Strafe darf mich Albrecht heut nicht wieder berühren!“ bemerkte Ottonie kokett.

„Das Herz Ihres Herrn Verlobten ist eine Republik, gnädiges Fräulein. Die Armen, Seringen und Unansehnlichen finden eine Stätte darin und gleiche Rechte mit den Vornehmen, aber eine Königin wie Sie sollte souverän sein!“ sagte Herr von Zerbst, seufzte und beschaute den Diamantring an seiner weißen, fetten Hand.

Die Schöne fühlte sich durch diese Schmeichelei hart getroffen. Um einer Antwort entgehen zu sein, trat sie ans Fenster und schaute in die mondbelebte Schneelandschaft hinaus. — Mit einem Schrei sprang sie zurück; sie hatte deutlich ein großes, dunkles Thier nicht allzuerfern vom Haupte durch den Schnee streifen sehen und — sei's Wirklichkeit, sei's Zusatz ihrer aufgeregten Phantasie — ein paar glimmende Augenfunken auf sich gerichtet zu sehen gemeint.

„Geh noch Adla gerufen, was giebt's?“ war Herr von Zerbst bereits durch die zur Küche führende Thür entsprungen, und als die erschrockenen Damen seinem Beispiel folgten, sahen sie die Beine ihres Ritters in der Luft zappeln, da er sich auf den Herd salbirt hatte und nun seine umfangreiche Gestalt noch eine Stufe höher auf den Bratofen zu schwingen bemüht war.

Dieser komische Anblick stellte sofort der Frau von Rotberg gute Laune wieder her. Sie brach in schallendes Gelächter aus und sank im Uebermaß ihres Amüsaments auf den Holzkasten.

„Nicht so laut, gnädige Frau, ich bitte!“ flüchte Herr von Zerbst in gebrochenen Tönen. „Unsre Lage ist durchaus nicht komisch, im Gegentheil sehr bedenklich! Sie kennen die Tücke und Dreistigkeit eines hungrigen Wolfes nicht. Kommen Sie beide zu mir herauf; im Fall der Noth werde ich Sie mit dem Feuerhaken verteidigen, so lange noch Leben in mir ist!“

Frau von Rotberg lachte von neuem unbarmherzig, doch Ottonie sagte verächtlich: „Verubigen Sie sich, Herr von Zerbst; ich werde meinen Verlobten von der Nähe des Wolfes benachrichtigen!“

Sie rief trotz der jämmerlichen Proteste des Unglücklichen auf dem Bratofen das kleine zum Hof führende Fenster auf und rief, unbekümmert um die Möglichkeit, daß das Hofthor offen sei und mithin der Wolf dorthin gelangen könne, über den im Schatten des Hauses liegenden Hof zu dem erleuchteten Fenster der Stallkammer hinüber: „Albrecht! Der Wolf ist vor der Thür!“ Sofort eilten die beiden Herren vom Stall ins Haus. Ottonie mußte berichten, wo und wie sie den Feind bemerkt hatte.

Kernow griff zwar nach seinen Waffen, fragte indessen noch ungläubig: „Sollte es vielleicht Nimrod gewesen sein?“

Durch Austin, der sich nach einem Trunk Wein bald erholt, hatte Kernow inzwischen erfahren, daß derselbe gar kein Rencontre mit einem Wolf gehabt habe, sondern daß die tatsächliche Dorfsjugend von Kleinweller ihm sein Reispferd, ehe er sich zur Heimkehr aufgeschwungen, schon gemacht und die Landstraße entlang in den Wald gejagt habe. Dem armen Austin war nichts übrig geblieben, als unter unglücklichen Klagen den Heimweg zu Fuß anzutreten mit einem Gewissen, wie es kein Mörder unbegablicher haben konnte, trotz dem er unschuldig an dem Verlust des Pferdes war. Die Nachricht, daß der Schimmel sicher im Stall zu Rotberg stände, belebte seinen gekümmerten Lebensmuth sofort, und er erhob sich, um seinen Herrn und dessen unerwartete Gäste zu bedienen. In der Küche konnte er nun die Auskunft geben, daß Nimrod im Stall neben Hans auf dem Heu liege und schlafe.

Nun war Kernow nicht mehr zu halten; er eilte hinaus, um nach dem Wolf und dessen Fährte zu spähen. Ehe Adla es verhindern konnte, hatte auch ihr Bruder sich mit Waffen versehen und stürzte Kernow nach in den Schnee und Mondschein hinaus.

Austin, um dessen Leben niemand von den Zurückbleibenden bangte, ward nun aufgefordert, die Fensterläden des Wohnzimmers von außen zu schließen, und erst, nachdem dies glücklich bewerkstelligt war, kam der Amtsrichter vom Bratofen herunter.

„Wie gut Sie sich nun conserviren werden, Herr von Zerbst, da Sie so lange im Rauchfang gehangen!“ spottete Frau von Rotberg.

Man begab sich wieder ins Wohnzimmer und verbrachte eine Stunde unbehaglichen Harrens, bis die Wolfsläger, nachdem sie sich auf dem Hausflur den Schnee abgestampft hatten, mit frischen Gesichtern und bereiften Händen ins Wohnzimmer traten.

„Vom Wolf keinen Schwanz gesehen,“ berichtete Wigo, „aber eine Fährte gefunden, die Kernow allerdings für eine Wolfsfährte anerkennen will. Ihr müßt es uns hoch anrechnen, daß wir lediglich zu Eurer Verubigung so resultatlos umkehrten.“

„Ja, meine Damen,“ fügte Kernow hinzu, „wir wollen Sie erst veranlassen, daß Sie sich getrost zur Ruhe begeben nach den Anstrengungen des Tages, während wir unsern Anstand wieder beziehen!“

„Du glaubst, Albrecht, daß ich schlafen könnte, während ich dich in Gefahr weiß?“ fragte Ottonie mit heißem Blick.

„Gefahr ist nicht vorhanden, Ottonie! Ich werde den Wolf nicht fehlen!“

„Und wenn nun ein Rudel daher käme?“

„Schon der eine wäre eine unerhörte Seltenheit in diesem Walde!“

„Auf welches schwellende Ruhelager sollen wir denn unsre müden Glieder strecken, Herr Kernow?“ fragte Adla mit neckischem Blinzeln ihrer muthwilligen Augen und schlug wie zufällig mit der Hand auf das harte Polster des Sofas, das ihr als Sitz diente.

„Mit Austins Hilfe ein geeignetes Nachquartier für die Damen herzustellen, bin ich gekommen, gnädige Frau,“ entgegnete Kernow, sein Jagdzeug ablegend. „Droben im Giebel befinden sich die Zimmer meiner Haushälterin. Ich hoffe, die Damen werden nicht verstimmen, die beiseitigen Räume zu benutzen!“

„Dank, lieber Albrecht! Ueberlaß es uns und Austin, sie zurecht zu machen!“ sagte Ottonie. „Einen Versuch, zu schlafen, könnte ich indessen nur machen, wenn ich dich gleichfalls sicher im Jagdhaus weiß!“

Wigo schlug vor, um den Damen und dem Jagdhaus nicht die schützende Gegenwart zu rauben, sollten Kernow und er im offenen Fenster den Feind belauern, da der Wolf vermutlich in der Nacht das Gehöft wieder umkreisen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Ein Streik der schottischen Eisenbahnbediensteten ist ausgebrochen und greift immer weiter um sich. Der Eisenbahnverkehr war am 24. d. M. vielfach gestört und an einzelnen Orten, namentlich in Edinburgh, Glasgow, Greenock und Dundee nahezu ganz eingestellt. Auch machte sich bereits der Mangel an Kohlen für den häuslichen Bedarf und für den Verbrauch in den Gasanstalten sehr fühlbar. — Nach weiteren Meldungen vom 25. d. M. erreicht die Zahl der Ausständigen nahezu 9000. Die Kohlengruben in Lanarkshire sind geschlossen, in Glasgow die Gasanstalten von Kohlenmangel bedroht. Die Directoren der North British, welche vom Streik hauptsächlich betroffen ist, beschloßen, lieber die Linien gänzlich zu schließen als nachzugeben. Beide Seiten lebten die Vermittlung eines Schiedsgerichts ab. Die vorgestern in Dumfries Angestellten haben sich dem Streik angeschlossen. Zwei Fabrikfabriken, welche 20 000 Arbeiter beschäftigen, fänden das Schließen der Fabriken wegen Kohlenmangel an.

Schiff gescheitert. Nach Meldungen aus Bougie (Algerien) ist das spanische Schiff „Pepita“ gescheitert; von der Besatzung von elf Mann sind sechs ertrunken.

Johann Orth. Nach übereinstimmenden telegraphischen Meldungen aus Valparaiso und Montevideo ist das Orth'sche Schiff in seinem südamerikanischen Hafen geblieben worden.

Ein ungeheuerliches Verbrechen wurde am letzten Dienstag auf dem Kirchhofe von Syrakus begangen. In den ersten Morgenstunden begannen die Todengräber ihre Arbeit, als einer von ihnen zufälliger Weise bemerkte, daß ein ziemlich starker Blutstrom längs der Kirche hinfließe. Er machte seine Gefährten aufmerksam, welche den Kaplan herbeiriefen und mit ihm durch ein Fenster in die Kirche stiegen. Hier bot sich ihnen ein fürchterlicher Anblick. Ein junges elegant gekleidetes Weib lag in einer Blutlache auf dem Boden. Man fand bei der Toten einen langen Brief mit männlicher Handschrift, worin die ganze Tragödie beschrieben war. Auf der dritten Seite las man folgendes: „Ich tödte Dich mit hundert Dolchstichen, die Zahl der Rüsse, welche Du mir gegeben hast, als wir uns zum ersten Mal zusammenfanden; dann werde ich Dir das Herz aus dem Leibe reißen u. s. w.“ Das Herz fehlte in der That bei der Toten. Es war mit so viel Meisterschaft herausgerissen worden, als ob es eine chirurgische Operation wäre. Wer die Dame war, konnte bisher nicht festgestellt werden. Rechts vom Kirchhofeingange unter den blätterreichen Akazien und riesigen Pappeln fand man die Leiche eines Mannes, der anscheinend 30 Jahre alt war.

Der Neujahrstraum eines modernen Gymnasten. (Ein lateinischer Aufsatz.) Per Besehl Provinzial-Schul-Collegii verordnetum est, ut Exercitia Latina in futurum ad Minimum vermindere sollimus. Jam multum zu longum haec ungläubia Tortura duravit, quae sine ulla Pausa Wermuthstropfium amarum in nostrum Kelchum vitalem gegossuit. Erant wirklicher necessaria haec exercitia anstregenda? Sophilia mihi bekanntum, adolescentes Romani melius habebant; quippe qui non gezwuncti erant exercitia Teutonica scribere.

Freilice non possibile, exercitium Latinum ab hodie ad morgem totaliter aufgebere. Ex Causis practicis nützlichum videtur, Uebergangsstadium etablire, in quo Aufsiacus latinus allmählicher in Germanum überföhritur: Nos discipuli hiesii Gymnasii, qui stylum antiquum excellenter, sed stylum moder-

num sehre mässice beherrschemus, studemus folgliter, viam a Latinitate ad nostram linguam modo vorliegendem findere. In momento, ubi nos a fessilibus einschnürendis scholae antiquae totaliter liberati habemus, futurum glaezens nos salutatur. Volumus unum Germanum scribere comparabile cum Goethe atque übrigis Classicis nostri proprii Idiomi. Et tum sese demonstrabit, ut non gratis ita longe in schätzis Ciceronianis vergrabiti fuimus. Aliquid semper haeret.

Verabschiedimus nos igitur, ab exercitio latino et weinimus illi unam lacrymam post!

Aujustus Quabbäus,
Linderodensis, discipulus Secundae B.

Anmeldungen beim königlichen Standesamte der Stadt und Kammerei Grünberg.

Geburten.

Den 18. December. Dem Fabrikarbeiter Ernst Julius Krause eine T. Elise Martha Anna. — Dem Kutscher Johann August Hermann Herbig zu Krampe eine T. Auguste Clara Martha. — Den 19. Dem Eisenbahn-Wagenmeister Gustav Eduard Hermann Fleck ein S. Georg Arthur. — Den 20. Dem Fabrikarbeiter Carl August Schellack ein S. Friedrich Paul. — Dem Güterbodenarbeiter Wilhelm Heinrich Thiele ein S. Wilhelm Heinrich. — Dem Kaufmann Carl Julius Albert Hoffrichter eine T. Johanna Elfriede. — Den 21. Dem Tischler Johann Seemann ein S. Ernst. — Den 22. Dem Tuchwaller Thomas Illingworth ein S. (nach 4 Stunden verstorben). — Dem Fabrikarbeiter Carl Heinrich Emil Nordorf eine T. Clara Emma. — Dem Ziegeleibesitzer Carl Paul Klopsch ein S. Richard Paul Fritz. — Den 23. Dem Zimmermann Gustav Wilhelm Paul Mische ein S. Gustav Wilhelm Paul. — Dem Schuhmacher Friedrich Wilhelm Sieffe eine Tochter Auguste Clara. — Dem Schuhmacher August Hermann Kappel ein S. Hermann Georg. — Den 24. Dem Schmied August Wilhelm Hentschel ein S. Friedrich Wilhelm.

Aufgebote.

Zimmermann August Wilhelm Carl Kluge mit Emma Louise Schwoy. — Königl. Regierungs-Bau-meister Heinrich Andreas Georg Collins zu Mühlheim a. d. Ruhr mit Clara Emma Florentine Morgenroth hier.

Geschließungen.

Den 22. December. Fabrikarbeiter Johann Friedrich Gustav Reimann mit Anna Bertha Petschal.

Sterbefälle.

Den 20. December. Unverheirat. Nästerin Johanne Friederike Louise Sommer, alt 77 Jahre. — Des Fabrikarbeiters Carl August Schellack Ehefrau Marie Elisabeth geb. Kofke, alt 26 Jahre. — Häuslerwitwe Anna Rosina Gutische geb. Semmler zu Sawade, alt 64 Jahre. — Den 22. Des Häuslers Johann August Wable zu Sawade S. Johann August Hermann, alt 10 Monate. — Den 23. Des Tagearbeiters Johann Michael Gräßing S. Emil Richard alt 1 Jahr. — Den 24. Maurergehülfe Johann Friedrich Wilhelm Leutloff, alt 49 Jahre. — Wittwe Johanne Beate Fleischer geb. Zimmermann, alt 78 Jahre. — Den 25. Des Fabrikarbeiters Friedrich Ernst Albert Heinrich S. Richard Fritz, alt 11 Tage. — Den 27. Des Kaufmanns Richard Franz T. Anna Henriette Gertrud, alt 11 Monate.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Grünberg.

Den Empfehlungen der Frauen haben die ächten Apotheker Richard Brand's Schweizerpillen, welche in den Apotheken a. M. 1. — erbällich, unzweifelhaft einen großen Theil ihres heutigen Erfolges zu verdanken, indem ihre angenehme, sichere, absolut schmerzlose Wirkung bei den Frauen alle anderen Mittel verdrängt haben und heute allein bei Störungen in der Verdauung (Verstopfung), Herzklopfen, Blutandrang, Kopfschmerzen u. angewandt werden. Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandtheile sind: Silge, Moschusgarbe, Aloe, Abihyth, Bitterklee, Gentian.

300 Mark das Kilo

kostete noch vor wenigen Jahren das bekannte Chinin. Heute hat sich der Preis soweit ermäßigt, daß es möglich wurde, dieses kostbare Heilmittel zur Grundlage eines wahren Volksmittels, der W. Vof'schen Katarripillen, gegen die Katarthe der Luftwege (Schnupfen, Husten, Heiserkeit) zu machen. Es erscheint beinahe überflüssig, bei den bekannnten, einzig dem Chinin zukommenden Eigenschaften, hinzuzufügen, daß kein anderes Katarripillen auch nur annähernd die rasche Heilkraft der W. Vof'schen Katarripillen erreichen kann. Denn um oft mit Nieber verbundene Entzündungen der Schleimhaut der Luftwege, mit einem Wort, den Katarth rasch zu beseitigen, giebt es nur Chinin in Verbindung mit den anderen Bestandtheilen der Katarripillen. — Apotheker W. Vof's Katarripillen, mit Chocolate überzogen, und daher von Groß und Klein angenehm zu nehmen, sind a Dose Mk. 1 in den meisten Apotheken erhältlich, doch achte man darauf, daß jede Dose die Unterschrift des kontrollirenden Arztes Dr. med. Wittlinger trägt. In Grünberg: In beiden hiesigen Apotheken. Die Bestandtheile sind: Schwefelsaures Chinin, Salzsäure, Dreiblattpulver, Dreiblatt-Extract, Säckholzpulver, Traganth, Benzoe Gummi und Chocolate.

